

WINTER SOLDIER

Land	USA 1972
Produktion	Winterfilm in Zusammenarbeit mit Vietnam Veterans Against the War
Regie	Winterfilm-Kollektiv
Uraufführung	New York, Whitney Museum, 26.1.1972
Länge	96 Minuten
Format	16 mm

Inhalt

Vom 31. Dezember 1970 bis zum 2. Februar 1971 fand in Detroit, Michigan, eine öffentliche Untersuchung über Kriegsverbrechen in Vietnam statt. 125 ehemalige Soldaten aller wichtigen in Vietnam eingesetzten Kampfeinheiten berichteten über Kriegsverbrechen und Grausamkeiten, an denen sie entweder selbst beteiligt oder deren Zeuge sie geworden waren.

Im Winter 1776, zu Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, schrieb Thomas Paine: "Jetzt sind die Zeiten gekommen, die das Herz der Männer auf die Probe stellen. Der Sommersoldat und der Sonnenscheinpatriot werden den Dienst am Vaterland in dieser Krise scheuen; aber wer jetzt standhält, verdient die Liebe und den Dank jedes einzelnen."

In Anlehnung an Thomas Paine sehen sich die Vietnamveteranen als 'Wintersoldaten', deren Kampf jetzt teilweise darin besteht, die Öffentlichkeit über ihre Erlebnisse zu informieren.

Die Winter-Soldier-Untersuchung wurde von den 'Vietnam Veterans Against the War' unterstützt, um deutlich zu machen, daß My Lai kein isolierter Vorgang war, sondern eher ein Resultat der amerikanischen Innen- und Außenpolitik. Die Veteranen wandten sich an eine Gruppe von 15 Filmemachern, die bereits in verschiedenen Zweigen der New Yorker Filmindustrie gearbeitet hatten, mit dem Vorschlag, über die Untersuchung einen Film zu drehen. Diese Gruppe, 'Winterfilm' genannt, bemüht sich darum, ihr fachliches Können und ihre politischen Grundsätze zu integrieren und sich für Gruppen und Ereignisse zur Verfügung zu stellen, über die von den etablierten Kommunikationsmitteln nicht angemessen berichtet wird.

Während der drei Tage in Detroit drehte 'Winterfilm' mehr als 36 Stunden 16 mm-Film in Schwarzweiß und nahm das gesamte Hearing auf Band auf. Das Material umfaßt sämtliche Zeugenaussagen, Podiumsdiskussionen und Einzelinterviews mit ehemaligen Soldaten, die ausgesagt hatten, die politischen und strategischen Versammlungen der Veteranen, eine Anzahl spontaner Diskussionen und Vorgänge in den Wandelhallen außerhalb der Konferenzräume. Zusätzlich wurden der 'Winterfilm-Gruppe' über 1000 private Diapositive und Super-8-Aufnahmen exklusiv überlassen, die Soldaten aus Vietnam mitgebracht hatten.

Am Ende des Films trägt William Homans, ein ehemaliger Vietnamsoldat, einen selbstgeschriebenen Song vor. Die Kampfaufnahmen aus Vietnam stammen aus kommerziellen Quellen und vom Verteidigungsministerium.

Liste der im Film auftretenden Zeugen

Der vollständige Text der dreitägigen Zeugenaussagen der Winter-Soldier-Untersuchung ist in den Kongreßprotokollen vom 6. und 7. April 1971 zu finden.

Hier einige Angaben über diejenigen ehemaligen Soldaten, die im Film WINTER SOLDIER auftreten:

Rusty Sachs, Captain, 27 Jahre, ehemaliges Mitglied des 1. Marine-Luftgeschwaders, war hauptsächlich damit befaßt, als Hubschrauberpilot Verwundete aus dem Kampfgebiet zu fliegen. Rusty bezeugt, daß Gefangene aus fliegenden Hubschraubern geworfen wurden und eine ausreichende Instruktion über die Genfer Konvention fehlte.

Scott Camil, Sergeant, 24 Jahre, 1. Marine-Division, war auf vorgeschobenem Beobachtungsposten. In seiner Aussage berichtet er, wie Dörfer 'aus Spaß' beschossen wurden, wie Ohren als Beweis beim 'body count' (Zählen der Jagdstrecke, A.d.R.) abgeschnitten, Gefangene getötet und gefoltert wurden. In zusätzlich zu seiner offiziellen Aussage aufgenommenen Interviews erzählt Scott, warum er in die Marine eintrat (um aus dem Gefängnis zu kommen), von seinem Ausbildungslager, von seinen Ansichten über Orden, den Tod, den Feind und von seinem Verantwortungsgefühl gegenüber den Marinekameraden.

Ken Campbell, Corporal, 21 Jahre, diente nach Scott Camil in derselben Einheit und auf dem gleichen Posten. Ihrer beider Aussage zeigt den Automatismus dieses Krieges, in dem die Dienstvorschriften der Armee offizielle Politik werden.

Scott Shimabukuro, Lance/Corporal, 21 Jahre, 3. Marine-Division, tritt in diesem Film als Moderator der Podiumsdiskussion seiner Division auf. Er sagt aus über den besonderen rassistischen Aspekt des Vietnamkrieges aus der Perspektive eines Nisei (Japan-Amerikaner in zweiter Generation) im amerikanischen Militär.

Steve Pitkin, Specialist 4. class, 20 Jahre, 9. Infanterie-Division, befaßt sich mehr generell mit der Haltung der GIs in Vietnam als mit einzelnen Greuelthaten. Diese Haltung führte, wie er berichtet, zu verschiedenen Formen von Täuschungsmanövern wie Selbstverwundungen oder von Kameraden beigebrachten Beinbrüchen. Steve erzählt auch, wie er sich als GI mit der 'Woodstock Nation' identifiziert.

John Kerry, Lieutenant, (Junior-Grade), 27 Jahre, Küstendivision 11 und 13 der US Navy, erscheint als Moderator einer Diskussion von Veteranen der 1., 4. und 9. Infanterie-Division.

Joe Bangert, Sergeant, 22 Jahre, 1. Marine-Luftgeschwader, berichtet von der 'Kaninchenlektion', die im Staging Battalion, Camp Pendleton, unmittelbar vor der Abfahrt nach Vietnam stattfand. In dieser Unterrichtsstunde zieht ein Offizier einem lebenden Kaninchen 'als Beispiel' das Fell ab. Joe berichtet weiterhin, daß an seinem ersten Tag in Vietnam, als er auf einem Lastwagen zu seiner Einheit fuhr, eine Anzahl von Kindern von den Marinern vom Straßenrand 'weggesprengt' wurden. Außerdem beschreibt er Mißhandlungen an Zivilisten.

Jonathan Birch, Corporal, 24 Jahre, 3. Marine-Division, ist Moderator dieses Gesprächs und beteiligt sich auch außerhalb des Verhandlungsraums an einer Diskussion über Rassismus.

Charles Stevens, Private 1. class, 24 Jahre, war Arzt der 10L Luftlandedivision. Seine Aussage betrifft Rassismus bei der Festlegung medizinischer Prioritäten durch seine Vorgesetzten, insbesondere die Anweisung, verwundete asiatische Zivilisten zu vernachlässigen, und die Tötung von zwei kleinen Jungen, die von einem Deich heruntergeschossen wurden.

Fred Nienke, Sergeant, 21 Jahre, 1. Marine-Division, berichtet über die tödliche Wirkung von 'nicht-tödlichem' C.S.Gas und die Auswirkungen von 'Willy Peter' (Weißem Phosphor) auf die Zivilbevölkerung.

Nathan Hale, Specialist 5. class, 23 Jahre, Americal Division, arbeitete als Vernehmer; er berichtet von Foltermethoden, wie sie gelehrt und angewendet werden. Er faßt seine Erfahrungen in der Feststellung zusammen: "Die allgemeine Ansicht ist, du kannst mit diesen Leuten alles machen, nur tue es nicht in Gegenwart eines Zeugen, z.B. Presseleuten oder Angehörigen einer anderen Einheit."

Michael Hunter, Sergeant, 24 Jahre, 1. Infanterie-Division, moderiert eine Diskussion von ehemaligen Angehörigen verschiedener Luftlandedivisionen.

Murphy Lloyd, Sergeant, 27 Jahre, 173. Luftlande-Brigade, bezeugt, daß ein Offizier einen Drei-Tage-Urlaub in Vang Ta (einem Erholungszentrum der Armee) gewährte, als Belohnung für höheren 'body count', der durch die Tötung von Gefangenen zustande kam. Er bezeugt auch, daß ein Offizier einen Gefangenen aus dem Hubschrauber stieß, um einen anderen Gefangenen zur Aussage zu veranlassen.

Carl Ripberger, Specialist 4. class, 23 Jahre, 9. Infanterie-Division, sagt aus und zeigt Dias über Verstümmelung von Leichen und Leichenfledderei, woran er selbst beteiligt war.

Robert Clark, Lieutenant/Corporal, 22 Jahre, 3. Marine-Division, bezeugt die Tötung von verwundeten Gefangenen, Führungsfehler und falsche Einschätzung von Informationen durch die Offiziere, die zu unnötigen Menschenverlusten führen.

Gordon Stewart, Sergeant, 20 Jahre, 3. Marine-Division, bezeugt die Weigerung eines Hubschrauberpiloten, verwundete Amerikaner aufzunehmen und berichtet ferner, wie der Munitionsnachschub mitten in der Schlacht ausblieb.

Curtis Windgrodsdy, Specialist 4. class, 22 Jahre, Americal Division, spricht von der üblichen Auffassung der GIs, die von den Offizieren bestärkt wurde, daß Vietnamesen eine niedrigere Art von Menschen seien.

Gary Kayes, Specialist 4. class, 22 Jahre, Americal Division, sagt am dritten Tag der Untersuchung: "Ich möchte keine blutigen Geschichten erzählen... Ich will nur, daß ihr darüber Bescheid wißt."

Allan Akers, Private 1. class, 25 Jahre, 3. Marine-Division, spricht darüber, wie die Ausbildung bestimmte Haltungen einübt und wie diese bei der Festsetzung des Angriffstermins genutzt werden. Allan bezeugt, daß eine Einheit, nachdem sie für einige Zeit eingepfercht war, auf ein Dorf losgelassen wird. Sie dringen ein, schießen aus der Hüfte und lassen dann das Dorf bis auf den Grund abgebrannt hinter sich.

Bill Hatton, Corporal, 23 Jahre, 3. Marine-Division, berichtet über die 'Schrecken des Alltags', wie die Steinigung eines kleinen Jungen, an dem man jeden Tag vorbeigefahren war, wenn die Lastwagen die Männer in ihre Nachstellungen brachten, und die Schikane gegen Zivilisten auf den Abfallhalden.

Edmund Murphy, Sergeant, 23 Jahre, Americal Division, berichtet von einem Mormonen-Geistlichen, der sein Vorgesetzter war. Edmund erzählt, wie dieser Mann, bis er schließlich fiel, durch sein Schweigen die Grausamkeiten duldete, die sich um ihn herum ereigneten.

James Duffy, Specialist 5. class, 23 Jahre, Hubschrauber-Schütze bei der 1. Luftkavallerie-Division, berichtet, was für eine Haltung er entwickelte, um Leute von oben herunter töten zu können, ohne etwas dabei zu empfinden. Er spricht von einem Jungen, der von einem Hubschraubermotor vor einen fahrenden Lastzug geschleudert wurde, und von dem psychologischen 'Panzer', der ihn davor bewahrte, menschlich auf diesen Vorgang zu reagieren.

Scott Moore, 1. Lieutenant, 26 Jahre, 9. Infanterie-Division, sagt aus über überhöhte 'body counts' und den Wert, den man auf diese Zahlen bei Beförderungen legte und der Einschätzung, wer 'gewinnt' und wer 'verliert'.

Mark Lenix, 1. Lieutenant, 24 Jahre, 9. Infanterie-Division, spricht ebenfalls über 'body count' und die Notwendigkeit, Frauen und Kinder zu töten, um die tägliche Leichenquote zu halten und zu erhöhen.

Thomas Heidtman, Lieutenant/Corporal, 26 Jahre, 1. Marine-Division, spricht über die kulturelle Bedeutung des Backenbartes für die Dorfältesten und die Verständnislosigkeit der amerikanischen Soldaten, die in ein Dorf gehen und dem Ältesten den Bart abschneiden. Er berichtet über das Niederbrennen von Dörfern. "Der einzige Grund, weshalb wir die einen niederbrannten und die anderen nicht, war der, daß wir manchmal nicht genug Zeit hatten."

Dennis Caldwell, Chief Warrant Officer 2. class, 24 Jahre, Hubschrauberpilot bei der 1. Luftbrigade, sagt aus über die Tötung von Zivilisten von Hubschraubern aus und die Unmöglichkeit, aus der Luft zwischen Zivilisten und NVA-Verdächtigen zu unterscheiden. Er spricht auch von der völligen Zerstörung eines großen Gebietes nördlich von Saigon.

James Henry, Sergeant, 23 Jahre, 3. Marine-Division, bezeugt einen Massenmord an 19 Frauen und Kindern als Folge eines Tagesbefehls, "alles zu töten, was sich bewegt", der von dem kommandierenden Offizier wortwörtlich interpretiert wurde.

Evan Haney, Quarter Master 4. class, 24 Jahre, bei einer Marine-Nachschubbasis in Da Nang, sagt aus über die Parallelen zwischen dem Vietnamkrieg und den Indianerkriegen im vorigen Jahrhundert.

Grausamkeiten und Naivität

Von Amos Vogel

Eine der schärfsten Anklagen gegen unsere zivilisatorische Rolle in Vietnam, die der Film bisher hervorgebracht hat, war letzte Woche im Whitney Museum zu sehen. Dieser Film müßte in der Hauptsendezeit im gesamten amerikanischen Fernsehen laufen, aber dazu wird es nie kommen.

WINTER SOLDIER ist ein abendfüllender Dokumentarfilm über die historischen, erschreckenden Zeugenaussagen von mehr als 200 GI's bei der 1971 in Detroit abgehaltenen Winter-Soldier-Untersuchung über amerikanische Grausamkeiten in Vietnam. Hier werden alle Diskussionen, ob Bild oder Wort wirksamer seien, obsolet. Es gibt kein Äquivalent für den Blick in die Gesichter der Männer, wenn sie ihre Aussagen machen: Anstrengung, Tränen, Zögern und Naivität – alles unwiderlegliche Beweise der Wahrheit, die sich einem nicht mitteilen, wenn man die Zeugenaussagen nur lesen würde.

Die Ungeheuerlichkeit unserer Leidenschaft, mit der wir uns dem Völkermord widmen, wird hier in sachlichen Einzelheiten wiedergegeben, die einen erstarren lassen, einem verbrecherischen, kosmischen Puzzlespiel ähnlich, dessen kleinste Teilchen noch die Totalität des Schreckens vermitteln.

Einer nach dem anderen erzählen diese Veteranen des Verbrechens ihre Erfahrungen, als Sühne und als Anklage; die Aussagen dieser langhaarigen, intensiven jungen Männer richten sich auch gegen sie selbst; und mit Überlegung eingefügte alte Fotografien, die sie in Bürstenschnitt und Uniform zeigen, verdeutlichen diesen Gesichtspunkt und erweitern ihn zu der Einsicht, daß sich diese Anklage gegen uns alle richten würde, wären wir nur zur gleichen Zeit am gleichen Ort gewesen.

Authentizität und Schrecken werden aus kleinen, präzisen Einzelheiten aufgebaut. Ein amerikanischer Offizier weist seine Männer an, die Gefangenen nicht zu zählen, wenn der Abtransport in amerikanischen Flugzeugen beginnt, sondern erst bei der Ankunft. Eine Frau wird aufgeschlitzt von der Vagina bis zum Hals. Ein kleines Kind wird zu Tode gesteinigt, weil es die Amerikaner verhöhnt hat.

Die Wirkung der Aussagen wird verstärkt durch Zwischenschnitte von Farb-Dias und Amateurfilmen über Folterungen, Tötungen, Brandschätzungen und Bombardierungen – Bilder, die sonst zu Hunderten und Tausenden von Metern in Filmarchiven der Fern-

sehstationen versteckt liegen, und die man nie zu sehen bekommt. Sie zeigen bedauernswerte, ungeheuer verängstigte, völlig verwirrte Menschenwesen, zart und kleingebaut, geschändet und ermordet von massiven, riesigen Westlern, die wie Männer aus dem Weltraum aussehen, die von Unglücksmaschinen abgesetzt werden, um Tod und Verderben auf deren angestammtes Land regnen zu lassen. Alle 'Klischees' sind da – die weinende Mutter, die ihr verstümmeltes Kind zeigt; die betagten Großeltern, die weggetrieben werden; Zivilisten, die in namenloser Angst im Schilf kauern und sich vergeblich vor den Hubschraubern zu verbergen suchen, von denen aus eines der Monstren ihre Not auch noch filmt. Man fürchtet sich vor dem Gedanken an die ungezählten tausend anderen Aufnahmen, die in den Archiven der Fernsehanstalten geduldig darauf warten, von zukünftigen Forschern zu jammervollem Leben aufgestört zu werden, eine anklagende Armee von Toten, über die wir nie hinwegkommen werden.

Weit davon entfernt, eine Horror-Show oder Propaganda-Übung zu sein, wird der Film wegen der dargestellten Ungeheuerlichkeiten zu einem philosophischen Problem, das alle elementaren moralischen Fragen enthält: die Mechanismen, durch die 'normale' Leute zu Folterknechten und Mördern werden: ihre Unfähigkeit, die Leiden anderer zu fühlen; die mögliche Unvermeidbarkeit von Gewalt und Mord im menschlichen Dasein; die Fähigkeit eines jeden Menschen zum absolut Bösen. Der Film erklärt, daß Selbst-erhaltungstrieb und Rachsucht der Voraussetzungen sind für eine totale Gleichgültigkeit dem Feinde gegenüber; unausgesprochen stellt er die dringliche Frage nach dem irreversiblen Schaden, den dieser Krieg der amerikanischen Zivilisation bereits zugefügt hat.

Filmisch ist die Arbeit ein symptomatisches Beispiel für den Triumph des Inhalts über die Form. Während der Ton von professioneller Qualität ist, schwenkt die Kamera zu rasch von Gesicht zu Gesicht und zeigt gelegentlich nicht einmal den jeweiligen Sprecher. Der Schnitt kommt nicht über einfache Reihungen und chronologische Übergänge hinaus. Der tiefe Eindruck, den ein GI macht, der öfter gezeigt und auf dessen Hintergrund und Persönlichkeit ausführlicher eingegangen wird, deutet an, was man hätte machen können. Der Kritiker eines solchen Films steht immer vor dem Dilemma, ob er versuchen soll, die künstlerischen Komponenten eines Werks nachzuzeichnen, das doch in erster Linie ein soziales Kunstprodukt ist, dessen informativer Inhalt die künstlerischen Meriten überwiegt. Und doch ist die bloße Wucht des Themas, die tiefe Bedeutung der Enthüllungen derart, daß sie alle Einschränkungen wegwischt und das Werk zu einer tiefbewegenden, absolut notwendigen Erfahrung macht.

Die großen Stars dieses Films sind die Tränen, die Männer vergießen, die gelernt haben, daß es nötig ist, das falsche Männlichkeitsideal, das von der Schule, dem Staat und von der Armee geprägt ist, zu zerstören, um wieder zu lernen, wie man weint. Durch die Tiefe ihres heulenden Elends, das sie offen artikulieren, lassen sie das wahre Wesen der Maskulinität erkennen, die hier zum erstenmal menschlich erscheint.

Am Ende stellt ein amerikanischer Indianer langsam und mühevoll eine Beziehung her zwischen unseren Verbrechen in Vietnam und denen, die gegen seine Rasse verübt wurden, und erwähnt dann eine häufige Wendung in den gebrochenen Verträgen zwischen den Weißen und Gelben (!): "Als wir vor langer Zeit Verträge schlossen, sollten sie solange gelten, wie das Gras wächst und die Flüsse fließen..." Er unterbricht sich und fährt stockend fort: "... So wie wir es jetzt machen, wird eines Tages kein Gras mehr wachsen und kein Fluß mehr fließen." Dann verliert er die Fassung, vor der Kamera, ein erwachsener Mensch, und weint. Das ist ein fast unerträglicher Augenblick.

Atrocities and artless innocence, in: *The Village Voice*, New York, 3. Februar 1972

Szenen

Von Sally Helgesen

Es scheint unwahrscheinlich, daß ein Film, der nur aus Großaufnahmen von ehemaligen Soldaten besteht, die von ihren Kriegserlebnissen berichten, stark genug sein kann, den Blick des Zuschauers volle 90 Minuten lang auf die Leinwand zu bannen und ihn auf seinen Sitz zu fesseln. Das leistet *WINTER SOLDIER* vom ersten Moment an, als die Kamera den ehemaligen Marinepiloten Rusty Sachs erfaßt, der den Wettstreit der Soldaten in seinem Hubschrauber beschreibt, lebendige vietnamesische Geiseln möglichst weit durch die Luft zu schleudern. Als der Film letzte Woche im Whitney Museum gezeigt wurde, schien das Publikum abwechselnd gespannt und erstarrt, aber nie unruhig und gelangweilt.

(...)

'Winterfilm' hofft, daß die Vorführungen im Whitney Museum soviel Aufmerksamkeit erregen, daß der Film in allen Unionsstaaten in den Verleih kommt.

"Die ganze Sache fing damit an, daß eine Gruppe der Filmemacher durch die 'Vietnam Veterans Against the War' von der Untersuchung hörte und beschloß, darüber einen Film zu machen," sagte mir der Winterfilmer Michael Wile. "Wir rechneten damit, daß die Nachrichtenmedien die Untersuchung ignorieren würden, und so kam es auch. Schwärme von Reportern tauchten auf, aber die Berichterstattung war dürftig. Ich habe selbst miterlebt, wie ein Bericht nach dem anderen abgewürgt wurde. Reportagen gigen über den Draht, aber es wurde nichts gedruckt. Die Demonstration der Veteranen im letzten Frühjahr hatte viel Wirbel gemacht, aber die offizielle Presse meinte wohl, daß die Hearings für die Öffentlichkeit schwer zu verdauen wären."

Das Projekt litt unter permanentem Geldmangel. Der Schnitt des Films mußte immer wieder unterbrochen werden, um durch Vorführungen des vorhandenen Materials Geld für die Fortsetzung des Unternehmens aufzubringen. Aber die Bildqualität hat nichts gemein mit dem typischen, billig gedrehten Anti-Kriegs-Film: der Schnitt ist makellos und ebenmäßig, und die Arbeit der Kamera in diesem 16 mm-Schwarzweißfilm ist von gleichbleibender Qualität.

Was macht eigentlich diesen Film so fesselnd, gerade jetzt, nach einem Jahr, da die gräßlichen Zeugenaussagen durch den Filter gegangen und absorbiert sind, da die Gewöhnung den Schrecken gedämpft hat? Das hat sicherlich etwas damit zu tun, daß jeder einzelne Soldat als eine lebendige, faszinierende, deutlich ausgeprägte Persönlichkeit aufs Zelluloid kommt.

Die vielleicht stärkste Szene unter vielen starken Partien (die auch klischeehaft hätte ausfallen können), ist die Konfrontation eines gesetzt wirkenden weißen Zeugen mit einem ruppigen, anklägerischen Schwarzen, der erklärt, weshalb so wenig Schwarze auftreten, und daß der Rassismus das Problem sei, nicht der Krieg. Er hält einen langen Monolog im schlimmsten Detroiter Straßenslang, gespickt mit gereimten Couplets. Das wirkt realer als Theater, zugleich aber theatralischer, und niemand im Publikum war dafür, daß er aufhören sollte.

The Scenes, in: *Village Voice*, New York, 27. Januar 1972